



Foto: H. Weidt

Teil 3

Lust am Lernen – Leitfaden zum besseren Lernen mit dem Hund

Leitgedanken für die praktische Anwendung

Weit mehr und viel stärker als bisher im Alltag, aber auch in der Wissenschaft gedacht, bestimmen Gefühle das Lernen und damit auch das Verhalten. Vor allem bei heranwachsenden Lebewesen, so auch bei unseren Welpen, lassen die ersten gefühlten Erfahrungen bestimmte Abneigungen und Vorlieben, aber auch Gleichgültigkeit oder Desinteresse entstehen. Auf diese Weise entwickeln sich jeweils abhängig von den eigenen Erfahrungen innere Wegweiser, Motivationen und Strategien zur Lebensbewältigung.

Im zweiten Teil dieses Leitfadens haben wir vor Augen geführt, wie die Gefühle aus einer

sicheren Bindung, einem wirklichkeitsnahen Bedeutungslernen und aus erfolgreichem eigenen Tun ineinandergreifen. Erst wenn all diese tragenden Säulen vorhanden sind – die Bindung, das Bedeutungslernen und die Selbstwirksamkeit –, kann sich die naturgegebene Lust am Lernen frei entfalten. Sie führt bei unseren Hunden auch unter Zivilisationsbedingungen zu einem bestmöglichen Selbstaufbau ihres Verhaltens und Wesens. Selbstverständlich braucht es dazu entsprechende Voraussetzungen und das Wissen, worauf es in der Praxis ankommt. Nachfolgend stellen wir hierzu Leitgedanken für die praktische Anwendung bereit.

**Von Heinz Weidt, Dina Berlowitz,
Dr. Andrea Weidt**

Lernen richtig kanalisieren

Die enorme Lernfähigkeit unserer Vierbeiner wird immer noch weit unterschätzt. Dies wird besonders dort deutlich, wo sich unsere Hunde selbst Dinge beibringen, die uns höchst erstaunen – vor allem dann, wenn sie uns dadurch Ärger bereiten oder sogar zum Problem werden. Dieses als Eigen- oder Selbstdressur bezeichnete Lernen entfaltet sich nach den jeweils gebotenen Möglichkeiten und zufälligen Gelegenheiten. Für den Hund selbst macht es dabei keinen Unterschied, ob das Gelernte für ein harmonisches Zusammenleben oder auch erfolgreiches Zusammenarbeiten mit uns Menschen gut oder schlecht ist. Ein Hund kann also durchaus auch mit Lust «Unsinn» lernen. Für uns spielt es jedoch eine grosse Rolle, was unser Hund lernt! Daher gilt es von allem Anfang an vorausschauend die möglichen Folgen der Lernbegierde unserer Hunde abzuschätzen. Je nachdem können oder müssen wir sie unterbinden oder ganz gezielt in eine erwünschte Richtung lenken, vielleicht auch speziell fördern. Durch die verhinderten oder ermöglichten Ersterfahrungen wird so nicht nur die Erziehung angebahnt, sondern auch dem eigenaktiven Lernen seine Richtung gegeben. Schon allein in diesem oft unerkannten Geschehen liegt ein wichtiger Faktor, der den Verlauf und die Qualität der Verhaltensentwicklung und Erziehung eines Hundes vom Welpenalter an entscheidend mitbestimmt.

Beispielsweise stecken in vielen Haushunden jagdliche Neigungen. Schauen wir ihnen einfach nur freudig zu, wie sie als Welpen erst Schmetterlinge, dann Vögel, vielleicht auch Haustiere zu fangen versuchen, so müssen wir uns später nicht wundern, wenn wir grosse Mühe damit haben, ihnen das Jagen von Joggern und Velofahrern abzugewöhnen.

Haben wir hingegen einen Welpen, der später als Jagdgebrauchshund eingesetzt werden soll, so können wir seine starke Neigung, stets die Nase einzusetzen, bereits sehr früh hervorragend kanalisieren. Unter kontrollierten und zielgerichtet angelegten Bedingungen lassen sich Eigenschaften und Fähigkeiten entwickeln, die andernfalls später nicht oder nur mit grossem Aufwand erreicht werden (siehe jagdspezifische Prägungsspieltage von Jolanda Giger-Merki in der SHM-Sonderausgabe «Lernen und Verhalten»).

Leitgedanken

Vorausschauen, Situationen abschätzen, negative Eigendressur vermeiden, Lust am Lernen kanalisieren, Erwünschtes fördern.



Foto: J. Giger

Wie die Lust am Lernen vergehen kann

Bei den hier angestellten Betrachtungen steht der Welpen im Mittelpunkt. Das hat gute Gründe, denn die Entwicklung seines Lernens und Verhaltens ist in entscheidender Weise von seinen frühen Erfahrungen, insbesondere in seiner Gefühlswelt abhängig. So ist heute völlig klar, dass sich das junge Gehirn erfahrungs- und nutzungsabhängig entwickelt. Das bedeutet nicht nur, dass Erfahrenes und Empfundenes sehr fest eingespeichert wird. Auch die organischen Strukturen, Netzwerke und Regelsysteme des Gehirns bilden sich danach aus. Das gilt ebenso für das im Gehirn tätige körpereigene Belohnungssystem. Damit wird deutlich, dass anfänglich Versäumtes und Fehlgeleitetes immer auch Auswirkungen auf den erwachsenen Hund hat.

Hierzu ein Beispiel: Bekommt ein Welpen durch seinen Fürsorgegaranten nicht ausreichend emotionale Sicherheit vermittelt (Bindung!), so ordnet er auf Grund seiner Unsicherheit und negativ getönten Grundstimmung viel von dem, was er erlebt, entsprechend negativ ein. Sein Bedeutungslernen führt häufig zu falschen Bewertungen, also zu so genannten Fehlverknüpfungen. Ausserdem kann der Welpen nicht richtig aus sich heraus, erkundet und spielt daher kaum und lernt entsprechend wenig. Seine Entwicklung und die

Zur richtigen Kanalisierung des Lernens gilt von Anfang an das Motto: Frei entfalten – geführt lernen!

Nur wenn sich ein Welpe innerlich sicher fühlt, ist er in der Lage, seine Welt positiv gestimmt zu erobern. Fehlt diese emotionale Sicherheit, entfaltet sich kein Erkunden und Spielen. Notwendiges Lernen findet nicht statt. Die natürliche Lust am Lernen vergeht, ehe sie überhaupt richtig beginnen konnte.



Foto: D. Benowitz

Notwendigkeit, sich immer mehr mit seiner natürlichen, sozialen und zivilisatorischen Umwelt auseinandersetzen zu müssen, wird mehr und mehr von nicht bewältigter Unsicherheit und Angst angeführt. Eigenaktivitäten erlahmen bzw. kommen erst gar nicht zustande. Situationen, an denen er durch eigenes Tun in seinem Selbstvertrauen wachsen könnte, bleiben aus. Anforderungen des Alltags verursachen daher mehr und mehr solchen Stress, der für den heranwachsenden Hund unbewältigbar ist. In seinem Gehirn kann sich das Belohnungssystem nicht weiter ausbilden, es wird sogar durch die Stressreaktionen geschädigt. Die Lust am Lernen ist vergangen – ehe sie überhaupt richtig da war.

Leitgedanken

Das Gehirn und sein Belohnungssystem entwickelt sich erfahrungsabhängig. Versäumtes und Fehlgeleitetes ist folgenreich: Es lässt die Lust am positiven Lernen vergehen.

Lust am Lernen beim erwachsenen Hund

Es kann zahlreiche Gründe geben, warum ein Welpe in seinem Inneren nicht das bekommen hat, was er während seiner Entwicklung gebraucht hätte. Was kann hier nun noch im Erwachsenenalter erreicht und getan werden – oder ist sowieso alles zu spät? Die Umstände und Konstellationen sind zu vielfältig, als dass es dafür eine allgemein gültige Antwort gäbe. Grundsätzlich sollten wir jedoch niemals sagen «nichts geht mehr». Am meisten ist sicherlich dann noch möglich, wenn es dem (neuen) Fürsorgegaranten gelingt, für seinen Hund ein Hort des Vertrauens zu sein oder zu werden.

Zudem sollte man sich ganz generell – sofern bisher praktiziert – von jener weit verbreiteten Unart distanzieren, den Hund bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit mit Belohnungs-Guetzli vollzustopfen. Wer ein bisschen darüber nachdenkt, wird merken, dass solche «Belohnungen» letztlich Verdummungen sind, die statt angemessener Selbstständigkeit Abhängigkeit erzeugen und damit nur eine andere Form von Zwang ausüben.

Aufrichtige und damit Vertrauen spendende innere Zuwendung muss deshalb an erster Stelle stehen. Ge-



Foto: H. Weidt

Was Mensch und Hund miteinander verbindet und diese Beziehung so wertvoll macht, hat andere Qualitäten, als hier symbolisch abgebildet. Abhängigkeiten durch Futterbelohnung und andere Zwänge sind es sicher nicht! Es ist das gegenseitige Vertrauen und das gefühlsmässige Verstanden- und Verbundensein auf beiden Seiten. Das hat frühe Anfänge, die wir Menschen rechtzeitig ermöglichen und gestalten müssen.

meinsames Erkunden, Erleben und Problemlösen bringen einander näher. Lob im richtigen Moment wirkt als soziale Anerkennung, stärkt die Selbstsicherheit und macht weder abhängig noch dick.

Der Weg zum besseren miteinander und voneinander Lernen kann mit erwachsenen Hunden, die schlechten Startbedingungen ausgesetzt waren, lang und mühsam sein. Er kann aber auch als Aufgabe verstanden werden, an der man als Mensch vielleicht wachsen kann. Sicher ist, dass dieser Weg keine Alternative dafür ist, aus augenblicklichen Gründen die weichenstellende Welpenzeit zu verpassen und darauf zu hoffen, dass es später schon irgendwie gut kommt. Ganz zu schweigen davon, was man im Gegensatz zu einem wissentlich gelenkten und innerlich bereichernden Aufbau eines Welpen für sich selbst versäumt.

Leitgedanken

Die Welpenzeit unbeachtet verstreichen lassen – heisst verpassen. Dafür gibt es keinen vernünftigen Grund. Versäumnisse und Fehlentwicklungen später geradezubiegen ist eine belastende Aufgabe – wöglich ein schweres Hundeleben lang.

Hund ist nicht gleich Hund

Bei weltweit etwa 400 Hunderassen und unzähligen Mischformen gibt es eine grosse Bandbreite an genetisch und epigenetisch vermittelten Anlagen, die vielfach auch Basis des Lernverhaltens sind (siehe auch «Gene – Vorstellung und Wirklichkeit» in der SHM-Sonderausgabe «Lernen und Verhalten»). Zudem ist jeder einzelne Hund individuell ausgestattet und hat aufgrund seiner Entwicklung und seiner gemachten Erfahrungen eine ganz «persönliche» Lerngeschichte hinter sich gebracht. Gerade diese Lerngeschichte ist es, die viel von dem ausmacht, was später als sein Wesen bezeichnet wird. Und diese Lerngeschichte beginnt schon bei den vorgeburtlichen Einflüssen und Erfahrungen im Mutterleib. Es ist daher prinzipiell nicht möglich, verallgemeinerungsfähig zu sagen, welche Hunde lernfähiger oder «intelligenter» sind als andere. Auch ist es eine Frage, welcher Bereich des Lernens und Verhaltens dabei betrachtet wird. Ebenso wäre es leichtfertig, auf Grund von Erfahrungen mit Hunden bestimmter Herkunft zu folgern, dass es bei anderen genauso oder eben völlig anders sein müsste. Vielmehr ist es so, dass es schon innerhalb einer Rasse, ja sogar innerhalb eines Wurfs enorme Unterschiede geben kann.



Foto: H. Weidt

Richtig ist sicherlich, dass es deutliche Unterschiede im Temperament gibt. So gibt es beispielsweise Hunde, die sich als «Gemütsmenschen» verhalten, frei nach dem Motto «Komme ich heute nicht, komme ich vielleicht morgen». Andere hingegen sind arbeitssüchtige «Workaholics», die ständig nach Reizen und Beschäftigung gieren und bei Unterbeschäftigung regelrecht «ausflippen» und Tics oder gar Verhaltensstörungen entwickeln. Ausserdem ist es nicht selten so, dass der eine Hund etwas länger braucht, bis der Groschen fällt, sich aber das Gelernte gut und lange merkt. Andere hingegen haben scheinbar eine rasche Auffassungsgabe, sind gleichzeitig aber auch leicht erreg- und ablenkbar und ein paar Tage später findet man nur wenig von dem, was eigentlich hängen bleiben sollte. Liegt einem der Hund, sein Wesen und Wohlbefinden wirklich am Herzen, so wird man grossen Wert darauf legen, dass die «Passung» stimmt. Gemeint ist damit jene naturgemäss notwendige Übereinstimmung zwischen der Veranlagung eines Hundes und den daraus hervorgehenden Haltungs- und Beschäftigungsansprüchen. Im Allgemeinen stimmt diese Passung dann am besten, wenn die Hunde entsprechend ihrer Herkunft und ihrem Zuchtziel ausgewählt, entfaltet, gehalten, erzogen, ausgebildet und beschäftigt werden (Weiteres siehe «Hundeverhalten – Das Lexikon» von Dr. Andrea Weidt).

Leitgedanken

Das Wechselspiel zwischen der Veranlagung eines Hundes und dem Verlauf seiner Lerngeschichte kann unzählige Variationen an Lernbereitschaften, Fähigkeiten und Eigenschaften entstehen lassen. Soll das Lernen für Mensch und Hund zu bestmöglichen Ergebnissen führen, muss als Erstes die Passung stimmen. Sie beginnt mit der Auswahl eines Hundes.

Hund ist nicht gleich Hund. Das gilt für sein Inneres ebenso wie für sein Äusseres. Neben der Veranlagung hat dies immer auch mit seiner individuellen Lerngeschichte, also dem Verlauf und der Art seiner Lernerfahrungen zu tun.



Foto: H. Weidt

Die natürliche Lust am Lernen kommt in vielfältiger Weise zum Ausdruck. Fördert man sie einseitig und übertrieben, kann das körpereigene Belohnungssystem leicht ausser Takt geraten. Suchtartig und völlig unerwünschtes Verhalten ist dann die Folge. Die Gefahr dazu ist vom Welpenalter an umso grösser, je leichter ein Hund erregbar ist.

Von der Lust zur Sucht

Die Lust am Lernen kann nicht nur der natürliche Motor der Verhaltens- und Wesensentwicklung sein. Unter dem unüberlegten Einfluss des Menschen kann sie auch zur Sucht entgleisen. Denken wir beispielsweise einmal an eine geläufige Situation, bei der wir für einen jungen Hund Stöckchen oder andere Hilfsmittel zur Spielanimation werfen. Meistens wird daraus schnell ein lustvolles Spiel für beide Seiten. Das ist auch gut so. Übertreibt man aber dieses lustvolle Hinterherjagen, Suchen, Apportieren und Zutragen durch allzu häufiges und intensives Wiederholen, so kann sich daraus auch eine Manie entwickeln. Sie kann zum Beispiel darin bestehen, dass der Hund auch im Erwachsenenalter bei jeder nur denkbaren Gelegenheit irgendwelche Gegenstände aufnimmt, um sie uns dann mit unmissverständlicher Aufforderung ständig vor die Füsse zu werfen oder uns damit anzustupfen. Im Extremfall kann es so weit gehen, dass der Hund ständig rückwärts vor den Füssen seines Menschen herläuft und wie besessen jammernd auf den Beginn des Spiels drängt. Meistens wird daraufhin ge- oder entnervt der Aufforderung des Hundes gefolgt (man will ja dazwischen auch einmal seine Ruhe haben) und die Spielsucht damit weiter gefördert.

Die Gefahr, dass sich solche oder andere lästige Manien und Tics entwickeln (z. B. auch aus Zerr- und Beutekampfspiele heraus), ist umso grösser, je temperamentvoller und agiler ein Hund ist. Deshalb ist gerade hier – und vor allem im Welpenalter – auf die Dosierung des Erregungspegels zu achten. Denn die Erregbarkeit eines Hundes ergibt sich nicht nur aus seiner Veranlagung und den vorgeburtlichen Einflüssen, sondern wird auch im Welpenalter erfahrungsabhängig eingestellt.

Es geht also darum, diese Zusammenhänge zu durchschauen und im Falle einer tatsächlich nötigen Animation des Hundes stets das richtige Mass zu finden. Während bei vielen Hunden die Gefahr eines «Überdrehens» weniger besteht, ist bei anderen beispielsweise ein rechtzeitiger Spielabbruch eine hilfreiche Methode, Übererregung mit ihren lästigen und für den Hund nicht gerade förderlichen Folgen erst gar nicht entstehen zu lassen. Auch in allen anderen Zusammenhängen ist es sinnvoll, leicht erregbare Hunde – vor allem im Welpenalter – nicht noch zusätzlich «aufzuheizen».

Im Übrigen machen die hier beschriebenen Gegebenheiten die Existenz und Funktion des körpereigenen Belohnungssystems eindrücklich deutlich. Zugleich zeigen sie uns, über welche Wege wir auf das Verhalten und Wesen unserer Hunde unbewusst oder auch gezielt Einfluss nehmen können.

Leitgedanken

Das körpereigene Belohnungssystem kann durch äussere Einflüsse ausser Takt geraten und zu suchtartigem Verhalten führen. Ebenso stellt sich die Erregbarkeit eines Hundes im Welpenalter innerhalb gewisser Grenzen ein. Wir selbst haben es in der Hand, die Lust am Lernen bei unseren Hunden sinnvoll zu gestalten.

Wir beabsichtigen in nächster Zeit ausserhalb dieses Leitfadens auf den grundsätzlichen Zusammenhang zwischen Erregung und Lernleistung mit einem gesonderten Beitrag einzugehen. Ebenso wollen wir eine von uns entwickelte Methode zur Wiederherstellung des inneren Gleichgewichts bei Übererregung bereitstellen. Dies alles findet auch Eingang in unsere stets aktualisierten Seminare (siehe www.kynologos.ch).

Zum Abschluss dieses Leitfadens werden im nächsten Heft wichtige Grundsätze zur praktischen Anwendung vermittelt. 🐾

Der SHM-Sonderdruck «Eigendynamisches Lernen» kann gratis über den Verlag bezogen werden. Bestellen Sie schriftlich und senden Sie uns ein frankiertes und an Sie adressiertes Kuvert (Format C 4) an:
 Schweizer Hunde Magazin
 Sonderdruck
 Erlenweg
 CH-8305 Dietlikon